

KUNST IN DER KIRCHE ST. Johann SIGMARINGEN 2021



VerBUNDen

Installation Farbteppich von Angelika Frommherz

Zeitgenössische Kunst in St. Johann am Karfreitag und zu Ostern

Die aus Sigmaringen stammende und in Berlin lebende Künstlerin Angelika Frommherz bereichert mit ihrer großformatigen Textilarbeit „Farbteppich“ die Liturgie am Karfreitag, in der Osternacht und am Ostersonntag. Diese Arbeit hat sie 2012 für die Krankenhauskapelle im Krankenhaus Sigmaringen geschaffen und sie hat dazu unzählige Stoffreste aus der Klinik eingefärbt und verwoben und den Prozess vom Schmerzensteppich zum Lebensteppich sinnlich erfahrbar gemacht.

Für die Seelsorgeeinheit Sigmaringen

Werner Knubben, Diakon



VerBUNDen

Verwundet - verbunden - der Schmerzensteppich

Was sehen wir?

Gelb in allen Variationen -zum Orange hin, zum Hellgrünen, Farbtupfer sind es nicht, eher kleine, hängende Fetzen, Stofffetzen, Stofflappen zu einem Teppich geknüpft? Ja, die Künstlerin Angelika Frommherz, die hier in Sigmaringen geboren und aufgewachsen ist, seit vielen Jahren aber schon in Berlin als Künstlerin arbeitet, nennt ihr Werk „Farbteppich“. Angelika Frommherz hat diese großformatige Textilarbeit im Jahre 2012 für die Krankenhauskappelle oben auf dem Dettinger Berg geschaffen und jetzt hat es seinen ständigen Platz im Fachpflegeheim Annahaus gefunden. Ein guter Ort ist das, wo dort doch viele Kranke oft viele Jahre lang mit ihren seelischen und psychischen Leiden leben und betreut werden.

Die textile Basis dieses Kunstwerk ist ein Wäschesack aus dem Sigmaringer Krankenhaus, voll mit ausran-gierten Bettüchern, mit nicht mehr tauglicher Berufskleidung der Pflegenden, der Ärztinnen und Ärzten und voll mit Binden und all den Stoffresten- und fetzen, die entsorgt werden sollten.

Die Künstlerin Angelika Frommherz hat sich vor einigen Tagen wieder an den Augenblick erinnert, als sie in ihrem Atelier in Berlin diesen Wäschesack geöffnet hat und unter all den Tüchern und Stoffresten Kopfkissenbezüge erkannt und wie sie das ergriffen hat, wie sie sich eingefühlt hat, wie sie verwoben wurde mit all den Ängsten und Hoffnungen, die sich in den Köpfen der Kranken auseinander gesetzt haben, wie sie schweißgebadet darauf aufgewacht sind oder stundenlang nicht mehr einschlafen konnten. Dieses Mitgefühl- im modernen Begriff Compassion steckt das Wort Passion- hat sie inspiriert, hat sie kreativ werden lassen. Sie hat all diese Reste eingefärbt und miteinander kunstvoll verwoben.

Vom Annahaus ist uns diese Kunst über Karfreitag - Osternacht und Ostersonntag, vielleicht sogar bis Pfingsten ausgeliehen, geborgt ist besser ausgedrückt, da steckt bergen drin und das ist doch die Aufgabe von Binden, dass sich Menschen geborgen fühlen, geschützt und bewahrt vor Schmerz, Blutvergiftung gar, in denen sie gehalten sind wo es kaum Halt gibt.

Dieser Farbteppich wird heute am Karfreitag zum Schmerzensteppich und am Karfreitag konzentrieren wir uns auf den Schmerz, das schier unendliche Leid auf Golgotha und Golgotha steht ja für das Leiden in der Welt. Wir haben den Tod Jesu vor Augen und mitfühlend im Herzen und darin auch die eigene Not von uns und in aller Welt. Dies auszuhalten, innerlich im Bruch, in den Brüchen des Lebens mitfühlend, ja mitleidend dabei zu sein in allem zerfetzten Leben, ist unsere Aufgabe heute am Karfreitag.

Wie viel Schmerz, wie viel Leid, wie viel Einsamkeit, einsames Sterben , wie viel: „Warum hast du mich verlassen?“ ist in diese Tücher eingeschrieben? „Gott, ich bin wütend auf dich, ich trotze dir, ich lehne dich ab. Und ich bin stolz, du wirst mich niemals brechen! Und doch, ich bin gebrochen, warum siehst du das nicht. Ich kann nicht vor dir knien, mich nicht vor dir verneigen, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Haben so Schwerstkranke, Sterbende laut geschrien oder vielmehr still und verzweifelt in sich geklagt. Und die nächsten Angehörigen dazu und nicht weniger?

Da ist Compassion höchst notwendig. Doch hat es das Mitgefühl, das Mitleiden schwer in unserer Zeit. Die Menschheit wird von Bildern des Leids in einem Maße überschwemmt, dass feinere und unterscheidbare Empfindungen ersticken. Fremdes Leid, Mord und Totschlag, Katastrophen, Terroranschläge dienen oft als Quotenbeschaffer für das Universum der elektronischen Medien und der Presse und zugleich bedient es voyeuristische Instinkte der Mediennutzer. Zu dieser Ausbeutung des Leids treten Gewöhnung und Abstumpfung. Dahinter kann sich dann umso besser verbergen, was an Leid dem Blick der Öffentlichkeit und des Einzelnen bewusst oder unbewusst entzogen ist.

Mitleid haben, heißt Leiden. Das Leid des verwundeten anderen verwundet mich selbst. Und wer dem Anblick dieser Erde mit ihrer Zerrissenheit, den Demütigungen und Gewaltexzessen gegenüber jeglichen For-

men des Lebens nicht ausweicht, für den wird das Verwundetsein dauerhaft. Es macht die Lebensfähigkeit des mitleidsfähigen Menschen aus, daran nicht zu zerbrechen und sich nicht lähmen zu lassen. Leid, Mitleid und Freude gehören gemeinsam zum Leben. Und so erweist sich eine reine Mitleidsethik letztlich als unangemessen für eine wahrhafte Auseinandersetzung mit dem Leid. Denn wo das Mitleid begonnen hat, die innere Haltung eines Menschen zu dominieren, schwächt es, wird es sentimental, destruktiv und blockiert den klaren Blick auf Handlungsoptionen. Diese innere Anspannung habe ich als Seelsorger in manchen schlimmen Katastrophen extrem gespürt und ich habe mich für die feste innere Stabilität entschieden; ein hilfloser Seelsorger hilft ja nicht. Mitzuleiden und doch handlungsfähig zu bleiben; sich verwundbar zu halten, ohne in Tränen zu ersticken; an den Heilungskräften zu arbeiten und doch die Vergänglichkeit sehen und respektieren. Um die Macht des Todes zu wissen und auf die Macht des Lebens und der Liebe zu vertrauen. In diesem Maß liegt die Kraft des Mitleids.

Worin nun liegt die Kraft der Kunst, ganz allgemein und besonders in diesem Werk von Angelika Frommherz jetzt in dieser Stunde, damals in der Krankenhauskapelle, bald wieder im Annahaus oder anderswo, wo Menschen in ihrem Leid verbunden und getröstet werden.?

Die Kraft dieses Kunstwerkes liegt in seiner Verwandlungspotenz. Angelika Frommherz nimmt die Realität des Verwundetseins, der Verwundeten im Krankenhaus Sigmaringen auf, alles blutende, zerrissene, alles, was an Krankheit, Schmerz und Not nur erinnern kann. Sie sammelt die Not ein, und diese ist groß, viele Stoffreste vernetzt sie, Kopfkissenbezüge und Leichentücher und Putzlappen dazu. Wenn Sie mit unscharfem Schauen diesen Schmerzensteppich betrachten, sind es viele, viele Menschen vielleicht, viele infizierte Kranke, unzählig viele.

Angelika Frommherz bleibt in der Not nicht stehen, bildet sie nicht real, sondern künstlerisch, ästhetisch ab wird kreativ und wandelt. Sie nimmt Farben, gelb wie Urin und Eiter und wie Wundsekret und Galle. Und dann verbindet sie klaffendes und getrenntes, übel riechendes in einen Blument Teppich, in ein Tulpenmeer, eine Löwenzahnwiese.

In ihr wird die Sehnsucht danach lebendig, nicht mehr verwundet, sondern verbunden zu sein. Von den Binden gelöst, erlöst? Und alle, die dazu verholfen haben, die Kranken selbst, die mit ihren Selbstheilungskräften genesen sind, die Pfleger*innen und Ärzt+innen, die hilfreichen Menschen in der Wäscherei und Näherei, im Reinemachedienst, in der Küche natürlich auch und und und, unzählige, die verbinden. Und sich verbinden – sich umarmen schenkt Glück.

Was Menschen in Jahrtausenden geschaffen haben in ihrer Kunst,: in ihrer Art und Weise zu malen, zu formen, sich zu bewegen, sich Ausdruck zu geben, zu tanzen und zu singen; es ist Ausdruck ihrer Sehnsucht nach Vollendung bereits im Hier und Jetzt;

Kunst erreicht die Seele noch da, wo andere Zugangsweisen unzureichend sind. Und die Bewunderung und das Staunen, das sie hervorzaubert, reichen schon, um auf das Wesentliche unausgesprochen zu verweisen. Du bist tief berührt, ja ergriffen worden, heute vom Mitleid, von Hoffnung und Zuversicht., ja wie die Welt möglich sein kann. In der Osternacht wird die Zuversicht lebendig und am Ostermorgen erstrahlt sie in österlichem Licht und unser Pastoralreferent Hermann Brodmann wird im Schmerzensteppich des Karfreitags den Lebensteppich von Ostern erkennen.

Diakon Werner Knubben



Am Ende siegt die Liebe und das Leben Ostern 2021 – Predigt in St. Johann, Sigmaringen

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Bevor Ostern beginnt, fließen Tränen. Maria Magdalena: am Sonntagmorgen hat sie sich in aller Herrgottsfrühe aufgemacht zum Grab. An den Ort, wo sie ihre Hoffnung begraben haben, an den Ort, wo ihre Liebe begraben liegt.

Nachts, wenn es niemand sieht, wagt sie sich hinaus: auch in ihr ist es Nacht, allein will sie sein mit ihm, dem sie gefolgt war, für den sie alles auf eine Karte gesetzt hat, seit er sie von ihren Dämonen befreit hat, wie die Schrift erzählt. Jetzt sind sie wieder da, die Dämonen: die Angst, die Trauer, die Leere, die Verzweiflung.

Doch als sie ankommt am Grab, fehlt der Stein! Und in ihrer Fassungslosigkeit fällt ihr zunächst keine andere Erklärung ein als die: „Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.“ Und so sitzt sie weinend am Grab.

Dann spricht der vermeintliche Gärtner sie mit Namen an, und es beginnt ihr zu dämmern. Der Nebel beginnt sich zu lichten, und sie begreift: Der Rabbuni, ihr geliebter Rabbi, er lebt!

Mit dieser Erfahrung geht sie zu den Jüngern, die sich versteckt haben, voller Angst und hinter verschlossenen Türen. „Apostolin der Apostel“ wird man sie später nennen. 2000 Jahre später wird ihr Papst Franziskus ein eigenes Fest widmen am 22. Juli, weil sie diese ungeheure Botschaft nicht für sich behalten konnte: „Ich habe den Herrn gesehen!“

Bevor Ostern beginnt, fließen Tränen. Das ist auch zu Ostern 2021 nicht anders. Eine dritte Welle der Coronapandemie hat uns im Griff, die Menschen sind der Einschränkungen müde und mit ihrem Latein am Ende, zugeschüttet mit widersprüchlichen Informationen, ratlos angesichts der Zahlen, in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, eingeschränkt in den sozialen Kontakten, schockiert über die zum Teil schweren Verläufe und bislang über 76 000 Todesopfer allein in Deutschland und 2,8 Millionen weltweit.

Vor etwa zehn Jahren haben wir die Künstlerin Angelika Frommherz um einen künstlerischen Antwortversuch gebeten auf Fragen und Sorgen, die von Menschen in die Sigmaringer Krankenhauskapelle getragen werden. Angelika Frommherz lebt und arbeitet in Berlin, stammt aus Sigmaringen, wo auch ihre Eltern leben. Wir kennen uns seit Jugendtagen.

Der künstlerische Antwortversuch von Angelika Frommherz auf Fragen und Anliegen, die von Menschen in die Krankenhauskapelle getragen werden, waren zwei Farbteppiche. Der größere der beiden steht in diesem Jahr im Mittelpunkt der österlichen Tage in St. Johann in Sigmaringen. Entstanden 2012.

Der gelbe Farbteppich von Angelika Frommherz fordert uns heraus. In ihm sind zum Teil Stoffe verknüpft und verwoben, die ursprünglich in der Klinik Verwendung gefunden haben: Tücher, Bezüge, Hemden, Kleidungsstücke. Sie lassen uns fragen, was den Menschen ausmacht: das, was er am Leib trägt und worauf er sich nachts legt? Was bleibt, wenn alles, womit wir uns umgeben und kleiden und was wir mit unendlicher Kreativität herstellen, letztlich vergeht?

Das Format entspricht den Körpermaßen der Künstlerin, eines erwachsenen Menschen. Wo kommen wir her, wenn wir auf die Welt kommen, wo gehen wir hin, wenn wir nicht mehr in der Lage sind, aufrecht zu stehen?

Durch die Farbgestaltung werden die eingeknüpften Stoffstreifen nun aber auf eindrucksvolle Weise ins Licht getaucht. Angelika Frommherz bringt damit zum Ausdruck: wir haben Grund, dem Licht mehr zu trauen als der Finsternis, mit anderen Worten: wir haben Grund zur Hoffnung!

Der Farbteppich mitten in unserer Barockkirche setzt ein starkes Zeichen. Er verfremdet das gewohnte Bild. Er setzt ein Ausrufezeichen. Er setzt im Grunde das gleiche Zeichen wie das Mittelbild über dem Kirchenschiff.

Nur weil wir es gewohnt sind, dass es da ist, sehen wir es nicht mehr mit bewussten Augen. Es zeigt den Himmel! Und so ist auch der Farbteppich von Angelika Frommherz ein starkes Zeichen der Hoffnung.

Manchmal scheint es mir, dass uns diese Perspektive derzeit am meisten fehlt. Immer wieder kehre ich aus Gesprächen zurück mit der Frage, was uns letztlich hält in der Haltlosigkeit des Lebens. Es fehlt uns die Hoffnung!

Damit meine ich jedoch nicht etwa die Hoffnung darauf, dass wir schneller in eine angebliche Normalität zurückkehren, mehr Impfstoff bekommen oder das Virus besiegen. Ich meine vielmehr eine Hoffnung, die über all die kleinen Einzelhoffnungen hinausgeht. Eine Hoffnung, mit der die vielen ungelösten Fragen auszuhalten sind und die uns die Kraft gibt weiterzumachen.

Von Anfang an hat mich der Farbteppich von Angelika Frommherz an jenes Gleichnis erinnert, das der amerikanische Schriftsteller Thornton Wilder (1897-1975) erzählt.

1967 veröffentlicht er den Roman „Der achte Schöpfungstag.“. Die zentrale Figur darin ist John Ashley, der beschuldigt wird, seinen Vorgesetzten erschossen zu haben. Ashley muss fliehen, wird seine Familie nicht mehr sehen. Als sich seine Unschuld erweist, ist er nicht mehr am Leben.

Im Mittelpunkt des Buches steht die Art und Weise, wie die betroffenen Familien mit dem Schicksalsschlag umgehen. Sowohl die Familie des Opfers als auch die Familie des vermeintlichen Täters zerbrechen nicht an den Belastungen. Die einzelnen Personen gehen ganz eigene, starke Wege, auch wenn sich niemals alles zu einem Happy End zusammenfügt.

Als Roger Ashley, der Sohn, nach vielen Jahren seine Heimatstadt besucht, weist ihn der Diakon der Gemeinde auf einen sehr alten Teppich hin, auf dem ein kompliziertes, labyrinthartiges Muster zu sehen ist. Doch der Seelsorger fordert ihn auf, nicht das Muster zu betrachten, sondern die Rückseite des Teppichs. Dort sind – wen wundert es – nichts als Knoten und zerfranste, lose hängende Fadenenden zu sehen.

„Das sind die Fäden und Knoten des menschlichen Lebens. Die vorbestimmte Zeichnung vermögen wir nicht zu sehen“, sagt der Diakon. Die vorbestimmte Zeichnung, führt er aus, wird von manchen gesehen, von manchen eher geahnt oder erhofft. Manche finden Kraft in der Überzeugung, dass da nichts zu sehen ist.

Vielleicht sollten wir die Farbteppiche von Angelika Frommherz gelegentlich von hinten betrachten. Da sind ebenfalls nichts als Knoten und Fadenenden zu sehen. Manchmal ist eben nicht viel mehr und vor allem nichts anderes zu sehen als Knoten und Fäden. Sollen wir daran verzweifeln? Oder sollten wir nicht lieber hoffnungsvoll am Teppich unseres Lebens weiterknüpfen? Die Farbteppiche erinnern uns, dass unser Lebensteppich am Ende im großen Licht der Liebe Gottes bewahrt, angenommen und aufgehoben ist.

Was berechtigt uns zu dieser Hoffnung? Ostern! Ostern lehrt uns das Hoffen. „Ostern beginnt mit der Sehnsucht und mit Tränen. Am Ende siegt die Liebe und das Leben.“

Mit der Auferweckung des Jesus von Nazareth hat sich in der Geschichte etwas Neues, nie Dagewesenes ereignet: an einem Punkt der Geschichte ist der Teufelskreis des Bösen endgültig durchbrochen worden. Gott hat Jesus nicht vor dem Tod bewahrt, wohl aber durch den Tod hindurch. Gott handelt jenseits des Erwartbaren, in einer Weise, die von uns Menschen auch in unseren kühnsten Träumen nicht auszudenken ist. Damit ist eine neue Möglichkeit eröffnet worden, das Menschsein zu verstehen und zu bestehen, eine Möglichkeit, mit der keiner rechnen konnte.

Diese Sicht ist nicht zwingend, aber sie ist eine mögliche Option und kann im Glauben erfahren werden. Sie hat ungezählte Menschen im Leben und Sterben zu tragen vermocht. Dazu muss man sie allerdings wagen.

Ostern ermutigt mich, betend und schweigend, sprachlos und klagend, alles, was nicht heilen und gelingen will, was weh tut und unversöhnt bleibt, hinzuhalten – ihm, dem verwundeten Arzt, und mir selbst. „Frau, warum weinst du?“ Die ehrliche Frage des vermeintlichen Gärtners muss Maria Magdalena ermutigt haben,

sich in ihrer Verzweiflung zu offenbaren. Das Eis bricht, als der Auferstandene sie zärtlich beim Namen ruft: „Maria!“

Ostern ermöglicht uns ein Leben gegen die reine Selbsterhaltung und Selbstbehauptung! Christen setzen auf einen Gott, in dessen Augen wir so wertvoll sind, dass er uns treu bleibt bis in die verlassenste Verlassenheit hinein und uns auch dort noch hält, wo es keinen Halt mehr gibt.

Deshalb widmet Ingrid Glückler das Bild der von ihr gestalteten neuen Osterkerze all den tapferen selbstlosen Menschen, die als Ärzte, Pflegekräfte, Angehörige, Freunde und Nachbarn auf leuchtende Weise die Liebe zum Nächsten verwirklicht haben. Drei Händepaare erinnern daran, wie eine zarte Berührung zur Zusage wird: „Ich bin bei dir!“.

Ostern lässt uns das Leben lieben. „Schön zu leben“, sagt der Dichter Detlev Block:

„Schön zu leben,
sage ich,
obwohl vieles dagegen spricht.

Schön zu leben
auf unserem blauen Planeten,
in dieser Gegend, zu dieser Zeit,
mit diesem umgrenzten Ich.

Schön zu leben
und den unvollkommenen Menschen
zu lieben,
dessen Geheimnis zu beweisen
ich mich schäme.

Schön zu leben,
weil es dich gibt, Nazarener,
und dein Manifest der Hoffnung,
an das ich glaube.“

Amen.

© Dipl.-Theol. Hermann Brodmann, Pastoralreferent





Angelika Frommherz

Sie lebt und arbeitet in Berlin.

www.angelika-frommherz.de

1961 | Geboren in Sigmaringen

1980-1986 | Erzieherin im Kreis Sigmaringen und Berlin

1986-1992 | Studium für Freie Malerei an der Akademie der Bildenden Künste,
München bei Professor Jürgen Reipka

1992 | Diplom und Meisterschülerin

1994 | Auslandsaufenthalt in Schweden

1995 | Goldrausch VII, Förderung durch den Berliner Senat

Ausstellungen (Auswahl)

Seit 2000 jährliche Ausstellungsbeteiligungen bei den Gruppenausstellungen in der Galerie
Werner Wohlhüter, Leibertingen-Thalheim

2021 „Installation Farbteppich“, Stadtpfarrkirche Sigmaringen (E)

2020 „Berliner Zimmer Homecoming Artists“ Schloss Achberg, Achberg (G)

2020 „Mit Stich und Faden“ Museum August Macke Haus, Bonn (G)

2019 „Anonyme Zeichner“, Kunsthaus Kannen, Münster (G)

2018 „Goldrausch Künstlerinnenprojekt Berlin“, mit Juliane Laitzsch, Kunstverein Schwäbisch Hall (E)

2017 „Lustwandeln“ mit Juliane Laitzsch, Galerie im Körnerpark, Berlin (E)

2017 „Was mir heilig ist“ Kreisgalerie Schloss Meßkirch (G)

2017 „FadenSpannung“, Galerie Mianki, Berlin (G)

2016 Art.Fair Köln Kunstmesse, Galerie Angela Reitz (G)

2015 „SingenKunst“, Kunstmuseum Singen (G)

2014 „Kunstdetektor“, Offenes Atelier mit Birgit Cauer in Berlin-Charlottenburg (G)

2013 „Kunst im Taut Haus“, Taut Haus, Berlin (mit Ute Haecker und Felicitas Franck) (E)

2012 Krankenhauskapelle, Sigmaringen (E)

2010 Galerie Werner Wohlhüter, Leibertingen-Thalheim (mit Hans Schüle) (E)

2009 „Gelb, geschichtet, gedreht“ Kommunale Galerie, Berlin (E)

Dokumentation:

„Kunst in der Kirche“

St. Johann, Sigmaringen 2021

Gestaltung: Werner Knubben / Sigmaringen - Werner.Knubben@t-online.de
Reiner Löbe / Bingen Hohenzollern - loebe@fotoloebe.de

Fotos: Reiner Löbe, Johannes Buhlert, Maritta Lieb

Texte: Diakon Werner Knubben
Dipl.-Theol. Hermann Brodmann, Pastoralreferent



VerBUNDen